

SUBKULTURARCHIV

Legendäre Clubs, abgedrehte Bands und kleine Revolutionen:
Das Innsbrucker Subkultur-Archiv sucht solche
Geschichten. Und erzählt davon einmal im Monat im 20er.

TITEL

Kommunikation abseits der Verhältnisse

DATUM

'77-79

www.subarchiv.org



1

ein Treffpunkt für Querdenker.“ Auch wenn der Begriff heute in Verruf geraten ist, meinte er damit einen Ort für Menschen, die sonst keinen Raum hatten.

Ab 1975 fanden sich vor allem Studierende zusammen, um einen alternativen Ort aufzubauen. Im Jänner 1977 wurde dieser in der Innstraße in St. Nikolaus gefunden. Träger war der Verein für Bildung und Kommunikation. Das KOZ ging insbesondere aus der Gruppe Zentrum Basisdemokratischer Sozialisten (ZBS) hervor – einer linken, basisdemokratischen Studentengruppe, die sich von Stalinisten, Maoistinnen und Trotz-kisten durch ihre Betonung der basisdemokratischen Organisation unterschied. Ideologisch orientierte sich das ZBS an der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule.

Wie der ehemalige Aktivist Walter Parth in einem Interview treffend formulierte: „Unserer Gruppe kam als erster zu Bewusstsein, dass die Weltrevolution noch etwas auf sich warten lässt. Das veranlasste uns, ein Gasthaus zu eröffnen, das auch ein Kulturprogramm macht.“

Orte des Austauschs zu schaffen und zu erhalten, ist zentral für jede Szene und für das Voranbringen eigener Ideen. Zwei bedeutende Orte in Innsbruck waren in den 1970er-Jahren das studentische Kulturzentrum KOMM in der Josef-Hirn-Straße 7 und das politische Zentrum KOZ – beides Abkürzungen für Kommunikationszentrum, besucht von teils ähnlichen Gruppen. Trotzdem stand das 1978 gegründete KOMM in einer gewissen Gegnerschaft zum bereits 1977 eröffneten KOZ, und es etablierte sich der Spruch: „Komm ins KOZ und KOZ ins KOMM!“

Wie der Name KOZ bereits andeutet, ging es den Aktivistinnen und Aktivisten darum, sich mit den „Unverdaulichen“ der Gesellschaft zu beschäftigen. Dafür brauchte es jedoch einen Raum, den sie in Innsbruck zunächst nicht vor-

fanden. Zusätzlich waren die Beteiligten von der im deutschsprachigen Raum aktiven autonomen Jugendzentrumsbewegung beeinflusst – einer Bewegung, die sich zum Ziel gesetzt hatte, selbstverwaltete Räume abseits von parteipolitischer oder kirchlicher Organisation zu etablieren.

In Österreich gab es mit der Besetzung des ehemaligen Schlachthofs in St. Marx 1976 ein prominentes Beispiel, aus dem später das Kulturzentrum Arena entstand. Inspiriert davon ging es in Innsbruck vor allem darum, einen widerständigen Ort zu schaffen – oder, wie es der ehemalige KOZ-Aktivist Karl Golling formulierte: „In erster Linie war es

„Damals war die Überwachung noch sehr persönlich.“

Aufgeteilt auf 70 Quadratmeter, gab es drei genutzte Räume sowie verschiedene Arbeitsgruppen – von der „AG Vorderes Zimmer“ bis zur „AG Clo“, die sich sowohl um die interne Organisation des Zentrums als auch um die Vereinszeitung KOZ Info kümmerten. Wöchentlich fand ein Plenum als beschlussfassendes Organ statt: Wer anwesend war, konnte mitbestimmen. Formale Strukturen oder verpflichtende Mitgliedschaften gab es nicht. Das erleichterte vor allem politischen Gruppen, sich un-

kompliziert dort zu treffen. Dazu gehörten Arbeitsgruppen wie „Demokratische Psychiatrie“, das „Frauenforum“ oder die „Gruppe Behinderte/Nichtbehinderte“ (IBN).



2

Daneben gab es ein Kulturprogramm mit Filmvorführungen, Lesungen oder Festen. Gerade wegen seiner politischen Ausrichtung – und weil es die realpolitische Situation nicht einfach hinnahm – stand das KOZ jedoch unter Beobachtung der Staatspolizei. „Damals war die Überwachung noch sehr persönlich – davon könnte die NSA nur träumen – und bot Gelegenheit zum kontinuierlichen Austausch mit der Staatsmacht“, erzählte Walter Parth.

Für die Staatspolizei war das KOZ ein „linksradi-kales Nest“, das unter ständiger Beobachtung stand. Beamte waren regelmäßige Besucher des Zentrums. Bei einer Lesung für den inhaftierten RAF-Poeten Peter Paul Zahl waren vier Menschen anwesend – zwei davon von der Staatspolizei. Dietmar Zingl, heutiger Betreiber des Leo-

kinos, erzählt, dass erst Ruhe einkehrte, als der damalige Innenminister in einem Bescheid aus Wien feststellte, dass das KOZ ein „lupenreiner Diskussionsclub“ sei.

Mit der Zeit kam es jedoch zu Spannungen zwischen den verschiedenen Gruppen und Interessen: Wer bringt sich wie ein und wer ist für was verantwortlich – eine Problemstellung, die oft mit der basisdemokratischen Organisation einherging. Das führte auch dazu, dass Besucherinnen und Besucher vor verschlossenen Türen standen, weil niemand den Schlüssel hatte. Außerdem wurde das offene Haus auch von Menschen be-

sucht, die an politischer Auseinandersetzung und Praxis nicht interessiert waren. Trotz seines nicht ruhmreichen Endes war das KOZ ein einzigartiger Raum in Innsbruck.

„Das Zentrum war ein Versuch, Demokratie in die Praxis umzusetzen, politische und persönliche Verantwortung zu übernehmen sowie Offenheit und Toleranz zu leben. Das KOZ war dafür eine wunderbare Schule“, so ein ehemaliger Aktivist.

MAURICE MUNISCH KUMAR



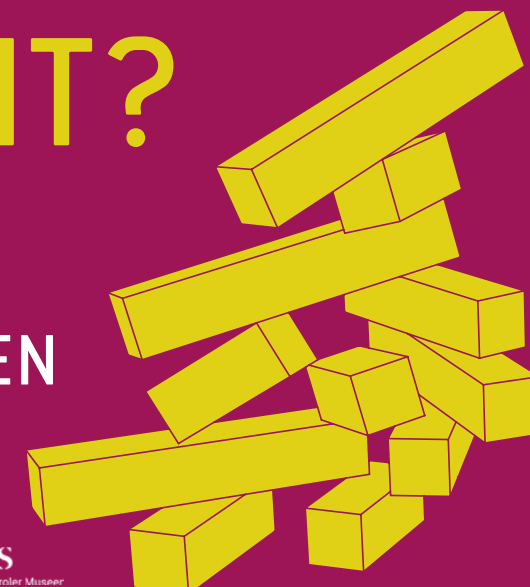
3

- 1 Vorderansicht KOZ.
© NIEWO
- 2 Faschingsumzug 1978 – Bgm. Alois Luggner als Pappmachéfigur.
© NIEWO
- 3 Zeitung KOZ Info.
© Subarchiv

GERECHT?

GESCHICHTEN
ÜBER SOZIALE
UNGLEICHHEITEN

TIROLER-LANDESMUSEEN.AT

weiter sehen
guardare oltre
claré più in làEuregio — Museumsjahr
Anno del museo — Ann di
museums — 2025tiMus
Verband Tiroler Museen6.6.25
– 15.3.26VOLKSKUNST
MUSEUM